

Deutsches Archiv für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN und WALTHER HOLTZMANN

8. Jahrgang

1951

SIMONS VERLAG MARBURG LAHN

Hermann Grauert) und auch der MGH.) zurückgestellt. Freudig verband sich Scholz mit dem Unterzeichneten, der von ihm nur lernen konnte, zu der Ausgabe der „Staatsschriften des späteren Mittelalters“. In dieser Zusammenarbeit erfreute er sich auch eines schönen Kontaktes mit der akademischen Jugend. In der neuen Abteilung der MGH. trat Scholz als Erster mit der Ausgabe des *Planctus ecclesiae in Germaniam* des Konrad von Megenberg hervor. Sein von den MGH. bewahrter Nachlaß wird künftiger Arbeit eine willkommene Stütze sein. Möge die deutsche Geschichtswissenschaft den bahnbrechenden Finder und Herausgeber wichtiger und schwieriger Texte, der im Auslande berühmter war als in Deutschland, nicht vergessen! Seine Mitarbeiter werden dem treuen, charaktervollen Manne ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

H. Heimpel

Karl Strecker

Am 15. November 1945 starb in Berlin Karl Strecker kurz nach Beginn seines 85. Lebensjahres. Mit ihm ist der letzte Mitarbeiter aus der alten Philologenphalanx des 19. Jahrhunderts von uns geschieden, der sich dem großen Nationalwerk der deutschen Historiker mit Herz und Hand verschrieben hatte. Von Haus aus Gräzist — gelegentlich ließ wohl ein Stoßseufzer merken, daß er sich seiner Beschäftigung mit griechischer Poesie wie eines verloren gegebenen Paradieses erinnerte —, war Strecker 1885 in den höheren Schuldienst eingetreten, der ihn zunächst ganz auszufüllen schien. Da ergriff er in den Jahren 1898/99 mit ausgezeichneten Walthariusstudien eine neue wissenschaftliche Initiative, denen bald ähnliche Arbeiten zur Hrotsvit folgten. Als ihn dann nach dem frühen Tode Paul von Winterfelds, den er zum Freunde gewonnen hatte, im März 1906 ein Lehrauftrag für mittelalterliches Latein an dessen Stelle nach Berlin berief, war die Wendemarke seines Lebens erreicht. Gesprächsweise deutete er auch später noch manchmal auf die Spannungen hin, die dieser tiefgreifende Umbruch ihm verursachte. Während sein Altersgenosse Ludwig Traube schon im Zenith seiner Laufbahn stand, mußte Strecker, zunächst noch neben seiner weiterlaufenden Schultätigkeit, die Anfangsschwierigkeiten auf dem anspruchsvollen Forum der Berliner Universität zu überwinden trachten. Aber er hätte nicht so zäh, willensstark, pflichtbewußt und von eisernem Fleiß beseelt sein dürfen, um vor der ihm gestellten Aufgabe zurückzuschrecken. Streckers kritische Begabung zog ihn besonders zur editorisch-philologischen Tätigkeit hin, deren die junge lateinische Philologie des Mittelalters dringend bedurfte und wofür sich in der verwaisten Antiquitates-Abteilung der Monumenta Germaniae das lohnendste Arbeitsfeld darbot. So trat er 1907 hier zunächst als freier Mitarbeiter ein, und die sich als äußerst fruchtbar erweisende Verbindung führte schließlich zu einer Lösung, welche 1909 das für ihn neu errichtete Extraordinariat für mittellateinische Philologie auf seine ständige Mitarbeiterschaft bei den MG. vertraglich abstimmte. 1912 wurde er Abteilungsleiter der Antiquitates und als solcher Mitglied der Zentralkommission, 1923 persönlicher Ordinarius an der Universität. Während diese ihn bei seiner Emeritierung (1931) durch die Aufhebung des Lehrstuhls für mittellateinische Philologie auf das herbe enttäuschte — sah er doch mit Recht dadurch den dauernden Erfolg seiner akademischen Lehrtätigkeit in Frage gestellt —, blieb sein Verhältnis zu den Monumenta bis zuletzt ungetrübt. Nach außen hin bezeugt dies vor allem die große Festschrift, welche das Institut ihm

zum 80. Geburtstage am 4. September 1941 unter dem Titel *Corona Quernea* überreichen ließ. Und diese außergewöhnliche Ehrung war wohlverdient. Auch dort, wo Streckers Lehr- und Forschungstätigkeit nicht direkt den Zielen der Monumenta diente — erinnert sei etwa an seine bekannte Einführung ins Mittellatein oder die Arbeiten zu Walter von Chatillon —, ist der Gewinn ganz unverkennbar, denn man kann wohl sagen, daß er durch die von ihm entwickelten Methoden eines der Grundprobleme der Institutsarbeit, die Synthese zwischen philologischer und historischer Editionsarbeit, wesentlich erleichtern und fördern half. Seine Editionen selbst aber haben den Ruf der Monumenta als Quellenwerk in hervorragendem Maße erhalten und weitergetragen. Immer wieder muß man den Scharfblick, die Treffsicherheit des Urteils und die Energie bewundern, womit Strecker nach seiner Amtsübernahme die etwas verfahrenene Situation der Poetae Latini ordnete, in den zwei abschließenden Faszikeln des 4. Bandes (1914 und 1923) die *rudis indigestaque moles* bändigte und präparierte, und so trotz Krieg und Not die Serie glücklich über den Berg brachte. Schon 1925 konnte er dann die erste Vorarbeit für den nächsten Band erscheinen lassen, denn als solche war die Ausgabe Froumunds gedacht, welche infolgedessen die epistolographische Seite nicht voll berücksichtigte. Auch mit den Ausgaben der Carmina Cantabrigiensia (1926), wohl seiner besten Editionsleistung, und der Ecbasis (1935) schuf er sich freie Bahn für das Ottonenkorpus (Poetae V). Zwei Faszikel davon folgten 1937 und 1939 wieder sehr schnell, die Vervollendung verhinderte der Ausbruch des Krieges. Hatte Strecker im ersten Weltkriege die Feder aus der Hand gelegt, um für das Vaterland Heeresdienst zu leisten, so fühlte er sich nun in richtiger Einschätzung der drohenden Katastrophe verpflichtet, was eben möglich war, noch in die Scheuern zu bergen. Diesem Entschluß verdanken wir seinen letzten Monumentenband (Poetae VI, 1), der eine Sammlung neuer karolingischer Supplemente enthält, darunter jetzt auch den Waltharius. Strecker hatte den Druck eben zu Ende gebracht, als das Werk dem Luftkriege in Leipzig zum Opfer fiel (Dezember 1943). Das war ein schwerer Schlag, aber er bedeutete noch nicht die völlige Vernichtung, da Strecker seine Druckbogen noch in Händen hatte. (Glücklicherweise sind sie uns erhalten geblieben und dienen jetzt als Grundlage des Neudrucks). Trotz der immer schwieriger werdenden Lage Berlins, das sich schließlich in einen der schaurigsten Kriegsschauplätze verwandelte, harrrte er hier aus, unentwegt arbeitend, alle Evakuierungsangebote ablehnend und mannhaft bereit, auch dem Schlimmsten ins Auge zu sehen. Das Bild des greisen, aber erstaunlich rüstigen, des von Entbehrungen gezeichneten, aber von seinem köstlichen Humor nicht verlassenen ehrwürdigen Gelehrten hat sich mir tief in die Seele gegraben, als ich ihn im Februar 1945 zum letzten Mal besuchen konnte. Am folgenden Tage zerstörte eine Luftmine seine Wohnung, und ein unglücklicher Sturz auf der dunklen Untergrundbahntreppe, kurze Zeit später, der mit einer Gehirnerschütterung verbunden war, ersparte ihm die Qual, den letzten Akt der furchtbaren Tragödie sehenden Auges miterleben zu müssen. Zwar besserte sich sein Befinden im Laufe des Sommers noch einmal recht erfreulich, aber die alte Widerstandsfähigkeit war gebrochen, so daß eine verhältnismäßig leichte Erkrankung der Tod herbeiführte. — Unter den Mitarbeitern der Monumenta wird die dankbare Erinnerung an Karl Strecker, solange seine wissenschaftlichen Leitsterne auch die ihren bleiben, nie erlöschen.

N. Fickermann